



*Gender-Forschung in der
Linguistik*

Unerträgliches und Ertragreiches

Draft Version - please do not quote



Fragen ...

- ★ Frage OB es geschlechtsspezifische Unterschiede in der Sprachverwendung gibt, lässt sich eindeutig mit JA beantworten.
- ★ Frage für WELCHE Einheiten es Unterschiede gibt wird schon komplexer.
- ★ Antwort lässt sich indirekt ableiten – aus der Frage nach dem WARUM. Wenn wir wissen, warum F und M unterschiedlich sprechen, können wir Hypothesen bilden, wo wir Unterschiede erwarten dürfen.
- ★ Ich werde im Folgenden argumentieren, dass es genau dort Gender Unterschiede gibt, wo Statushierarchien zum Tragen kommen.



Struktur

- I. Feministische Sprachkritik
- II. Unerträgliches
- III. Ertragreiches
- IV. 4 Grundprinzipien geschlechtsspezifischer Sprachverwendung
- V. Empirische Analysen zu Adverbialsätzen

Draft Version - please do not quote



Feministische Sprachkritik

- ★ möchte über eine Veränderung der Sprache auf Änderungen in gesellschaftlichen Strukturen hinwirken (z.B. durch Nennung weiblicher Formen wie *Studenten und Studentinnen*).
- ★ Trotz ihres großen Einflusses liegt ein Forschungsdesiderat dieser Disziplin nach wie vor darin, mittels unabhängiger Evidenz nachzuweisen, dass die Verwendung weiblicher Formen einen Einfluss auf die Wahrnehmung oder das Gemeintsein von Frauen hat.
- ★ Auch ich werde diesen Nachweis heute nicht erbringen, möchte aber ein eindrucksvolles Beispiel für die Strategie der Bewusstmachung geben:



The Surgeon Story



A boy and his father are walking along a path on the top of a cliff on a windy day. A loose stone causes them to lose their grip and they both tumble over the edge of the cliff. An ambulance soon arrives on the scene to examine the bodies. They conclude that the father is dead, but that the boy might still survive. The boy is rushed to hospital and into an operating theatre where a surgeon is waiting. Just before the operation is about to start, the surgeon looks at the boy and announces: 'I cannot operate on this boy, he's my son!'

The Surgeon

Die Standardvorstellung ‚des Chirurgen‘ mag in etwa diesem Bild entsprechen



Vorerwartungen ...

- ★ Vorerwartung, wenn wir ‚surgeon‘ lesen, ist oft männlich. Zu unserer aller Entlastung muss diese Lesart aber nicht notwendigerweise unserem innewohnenden Sexismus entstammen.
- 1. sind in der BRD in der Tat ca. 93% aller Chirurginnen und Chirurgen männlich.
- 2. aktiviert die ausschließliche Verwendung männlicher Konzepte wie BOY, FATHER, SON, etc. das Merkmal [+männlich] (Priming). Es steht offen, ob ‚I cannot operate on this girl, she’s my daughter‘ denselben Effekt hätte.
- ★ Dennoch illustriert die Geschichte, dass manche nicht einmal die Möglichkeit in Betracht gezogen haben, dass ein ‚surgeon‘ weiblich sein kann.



Generische Maskulina



- ★ Feministische Sprachkritik stellt die Frage, ob generische Maskulina zu einem Nicht-Gemeintsein von Frauen oder einer geringeren Wahrnehmung beitragen – ähnlich dem Mechanismus, der bei Nennung neutraler Termini wie ‚surgeon‘ in dieser Geschichte wirkt.
- ★ Soviel zu dem bekanntesten Bereich der Gender-Forschung in der Linguistik. Wir kommen jetzt zum Unerträglichen.



II. Unerträgliches



- ★ Polemik trägt dem Umstand Rechnung, dass sich einige – gerade der breit rezipierten – linguistischen Arbeiten zur Gender-Forschung durch geringe methodische Stringenz und fehlende theoretische Verankerung auszeichnen.
- ★ Dies beginnt im 18. Jh.

Draft Version - please do not quote



18. Jahrhundert

Jennifer Coates (1986) beobachtet eine auffällige Inkonsistenz in den Aussagen früher Grammatiker, die sie die ‚Androzentrische Regel‘ nennt

“Men will be seen to behave linguistically in a way that fits the writer's view of what is desirable or admirable; women on the other hand will be blamed for any linguistic state or development which is regarded by the writer as negative or reprehensible.” (Coates 1986: 15)



20. Jahrhundert

Otto Jespersen lobt im frühen 20. Jh. Männer für die Prägung von "new and fresh expressions". Wo Frauen als innovativer angesehen werden, wird Sprachwandel negativ bewertet.

z.B. *vastly little* ...

“(...) fondness of women for hyperbole will very often lead the fashion with regard to adverbs of intensity, and these are very often used with disregard of their proper meaning”.

(Jespersen 1922: 247)



Jespersen (1922: 252, 251)



Ein weiterer Beleg betrifft Jespersen's bekanntes Zitat, dass Frauen weniger komplex organisierte Sätze verwenden:

“(...) a male period is often like a set of Chinese boxes, one within another, while a feminine period is like a set of pearls joined together on a string of *ands* and similar words. (...) In learned terminology we may say that men are fond of hypotaxis and women of parataxis.“ (Jespersen 1922: 252, 251)

Jespersen's These, dass Frauen weniger hypotaktische Strukturen verwenden gilt für finite Kausalsätze, Konditionalsätze und Finalsätze nachweislich nicht.

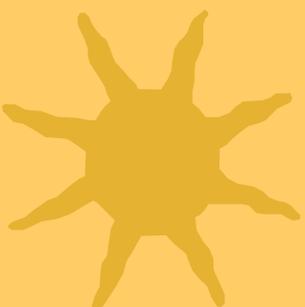


“At his most sexist, Jespersen is still a gentleman!”
(Coates 1993: 27)

Draft Version - please do not quote

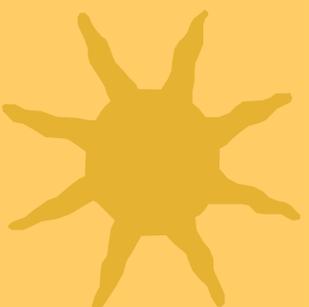


Spätes 20. Jahrhundert



- ★ Die Reihe spekulativer Äußerungen reißt aber auch im späten 20. Jahrhundert nicht ab. In den 70ern drückt Robin Lakoff, die zuweilen als Begründerin der feministisch geprägten Gender-Forschung in der Linguistik gehandelt wird, die Überzeugung aus, dass ‚Hedges‘ verstärkt von Frauen eingesetzt würden.
- ★ **Hedges** = sprachliche Formen, die – in bestimmten Kontexten – epistemische Abtönung ausdrücken können.
- ★ In Reaktion auf Lakoffs Ausführungen entstanden zahlreiche Folgestudien mit extrem widersprüchlichen Ergebnissen.

- ★ Nun wurden ja in vielen Disziplinen durch neue Methoden alte Annahmen abgelöst oder verfeinert. Warum dies in der Linguistik hervorheben?
- ★ Die Linguistik hat in den letzten Jahrzehnten 3 Bestseller hervorgebracht:
 1. Steven Pinkers ‚Sprachinstinkt‘
 2. Deborah Tannens ‚Du kannst mich einfach nicht verstehen‘ und
 3. ‚Das hab ich nicht gesagt‘.
- ★ Alle 3 Bücher landeten als populärwissenschaftliche Schriften auf den SPIEGEL Bestsellerlisten.
- ★ Deborah Tannen ist weniger bekannt für ihre durchaus fundierten Arbeiten zu Mündlichkeit und Schriftlichkeit.
- ★ Ihre beiden ‚Bestseller‘ jedoch sind Bestätigungen gängiger und nicht verifizierter Stereotypen. Während das Buch mit dem Hinweis, dass die Autorin Linguistin ist, beworben wird, verwendet sie an keiner Stelle linguistisches Methodenrepertoire.



-
- ★ So zieht sich vom 18. Jh. bis zu Deborah Tannen ein kontinuierliches Band intuitionsbasierter Spekulation, wobei die Androzentrische Regel vereinzelt durch eine ‚Gynekozentrische‘ abgelöst wird.

Draft version, please do not quote



III. Ertragreiches



- ★ Untersuchung von Anne Cutler et al. (1990). Sie behandeln 3 ikonische Tendenzen in Mädchen- und Jungennamen.
- ★ Die erste Beobachtung betrifft das **Betonungsmuster**:

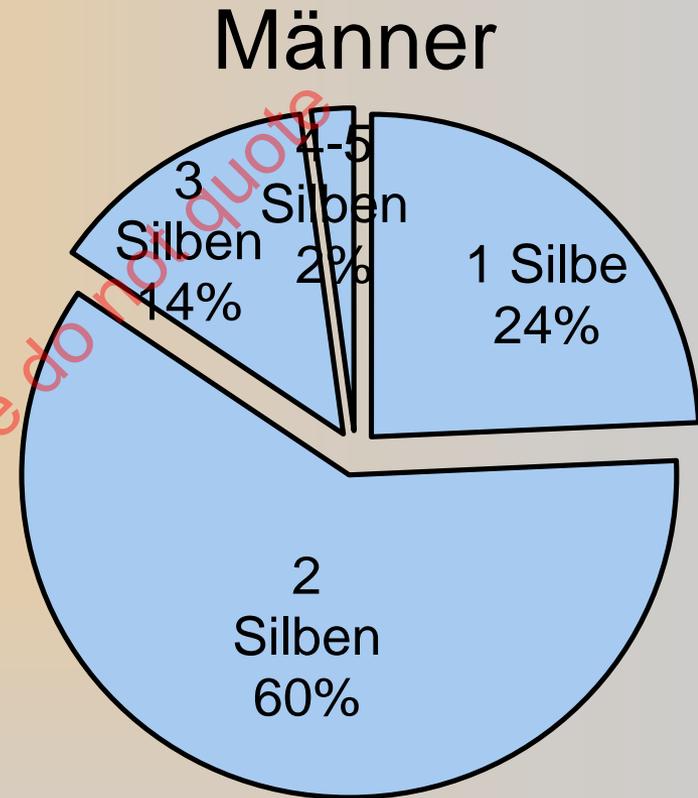
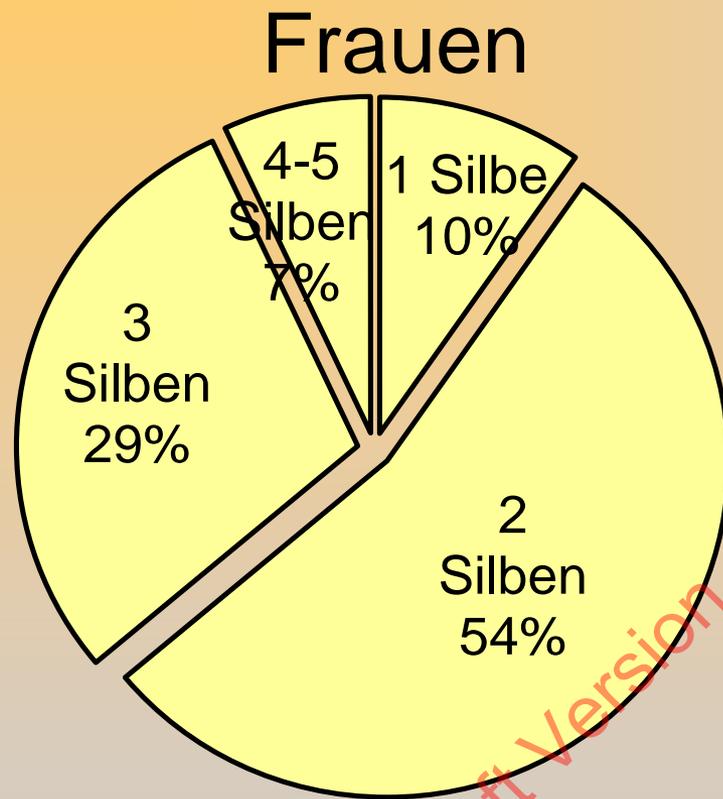
Draft Version - please do not quote

Betonungsmuster in britischen Frauen- und Männernamen (Cutler et al. 1990: 474)

Erste Silbe	Substantive	Männernamen	Frauennamen
betont	85%	95%	75%
unbetont	15%	5%	25%

- ★ In der Regel sind englische Substantive anfangsbetont, *fáther*.
- ★ Dies gilt in noch stärkerem Maße für männliche Vornamen (*Éthan*, *Wílliam* gegenüber *Marcél*, *António*).
- ★ Bei weiblichen Vornamen ist Anfangsbetonung seltener. (Unterschied sehr hochsignifikant).
- ★ Cutler et al. (1990: 480): Namen, die mit einer betonten Silbe beginnen, haben mehr phonologisches Gewicht, was eine ikonische Beziehung suggeriere.

Silbenzahl britischer Frauen- und Männernamen (Cutler et al. 1990: 474)



- ★ Wenige Frauennamen sind einsilbig. Sie sind i.d.R. länger als Männernamen.
- ★ Dies resultiert auch, aber nicht ausschließlich, aus Ableitungen wie *Martin - Martina* (diesen Faktor haben Cutler et al. in ihrer Studie überprüft)

Vokalqualität des betonten Vokals in britischen Frauen- und Männernamen (Cutler et al. 1990: 479)

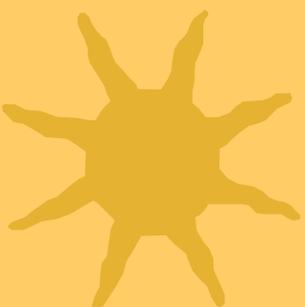


Draft Version - please do not quote

Cutler et al. (1990: 480): /i:/ ist assoziiert mit den Konzepten ‚klein‘ oder ‚hell‘. Laut Ohala (1984) werden kleinere Stimmorgane, die höhere Laute erzeugen, gemeinhin mit kleinen, schwächeren oder weniger bedrohlichen Lebewesen assoziiert.



Cutler et al. (1990: 480)



“It is hard to imagine a Tina more threatening than a Hugh.”

- ★ Letztendlich muss sich das Erklärungspotential dieser Befunde aber auch daran messen lassen, ob die beobachteten Unterschiede sprachenübergreifend gelten.

Draft Version - please do not quote



*Versuch, etwas Ordnung in das
Chaos geschlechtsspezifischer
Unterschiede zu bringen*

Draft Version - please do not quote



4 Grundprinzipien geschlechtsspezifischer Sprachverwendung



I. Prinzip der weiblichen Standardtreue (Labov 2001)
(Linguistic Conformity of Women Principle)



II. Innovationsprinzip (Labov 2001)
(Vanguard of Change Principle)



III. Prinzip der Redereallokation (Mondorf 2004)
(Turn-Allocation Principle)

III. Prinzip der epistemischen Modalität (vgl. Cheshire 1982, Holmes 1984, Preisler 1984, Coates 1987, 2003, Mondorf 2004)

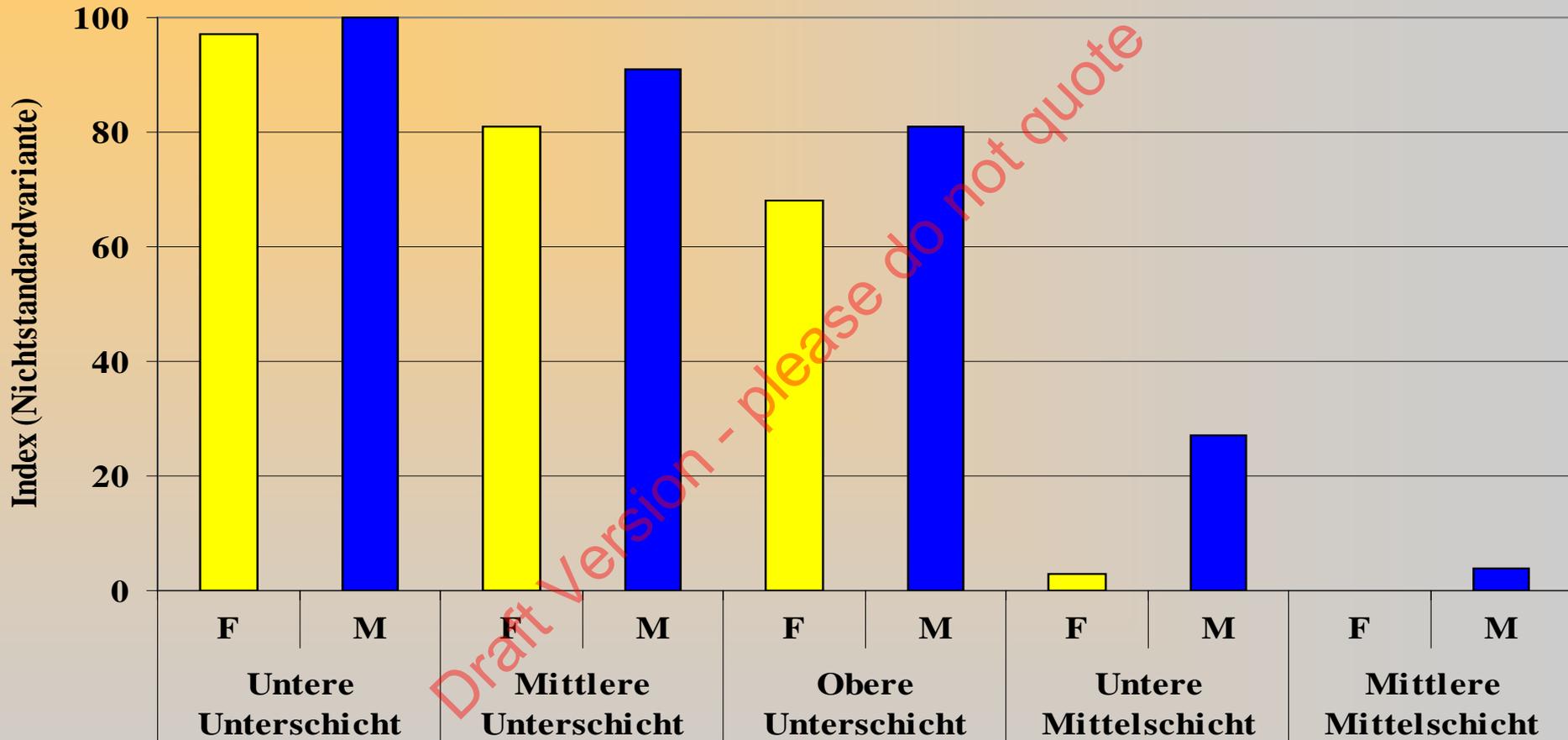
(Epistemic Modality Principle)



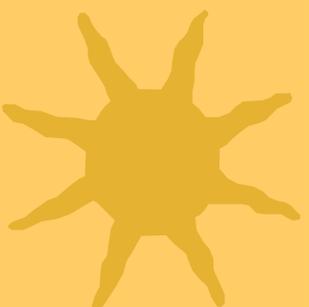
I. Prinzip der weiblichen Standardtreue (Linguistic Conformity of Women Principle)

- a. Frauen verwenden mehr Standardvarianten als Männer
- b. Männer verwenden mehr Nichtstandardvarianten als Frauen
(vgl. Labov 2001: 266)
- ★ vielleicht bestbelegter Gender Befund.
Bahnbrechende Dissertation von William Labov (1966) und spätere Arbeiten von Trudgill und den Milroys.
- ★ Da Gender aber nie der einzige Einflußfaktor ist, gibt es auch vereinzelte Gegenbeispiele.

-ing Variable in formalem Stil in Abhängigkeit von sozialer Schicht und Gender (nach Trudgill 1972: 181)



- ★ F verwenden weniger Nichtstandardformen als M
- ★ Je höher die soziale Schicht, desto geringer der Gebrauch von Nichtstandardformen.



-
- ★ Trudgill (1972: 182f.) führt diese Ergebnisse darauf zurück, dass Frauen sozialen Status mit sprachlichen Mitteln anstatt über den Beruf oder das Einkommen signalisierten

Draft Version, please do not quote



II. *Innovationsprinzip* (*Vanguard of Change Principle*)

- a. Frauen weichen weniger als Männer von der linguistischen Norm ab, wenn diese Abweichungen stigmatisiert sind
- b. Wenn die Abweichung nicht stigmatisiert sind, weichen sie mehr ab
(vgl. Labov 2001: 367)





have > have got als Bsp für das Innovationsprinzip

(1) He's **got** bad-breath; he **has** smelly feet. (Tagliamonte 2003: 531)

- ★ In einem Dialekt des schottischen Englisch verwenden Frauen signifikant häufiger die ältere Form *have*. Sie sind hier also konservativer.
- ★ Die neuere Form *have got* war bis mindestens zum frühen 20. Jh. stigmatisiert.
- ★ Dieser Befund lässt sich durch das Innovationsprinzip erklären: Frauen führen stigmatisierte Formen langsamer ein.



III. Prinzip der Redereallocation (Turn-Allocation Principle)

- a. Frauen verwenden mehr Formen, die eine mögliche Beendigung ihrer Äußerung an übergaberelevanten Stellen signalisieren
- b. Männer verwenden mehr Formen, die auf eine Fortsetzung ihrer Äußerung hindeuten
(vgl. Mondorf 2004)

Dies lässt sich am Beispiel von finiten Adverbialsätzen illustrieren.



Grammatische und Intonatorische Signale an Übergangsrelevanten Stellen



Prosodisch kann eine Fortsetzung signalisiert werden, indem am Ende des 1. Teilsatzes der Ton gehoben wird.

(1) I mean they \are m/ine *because those are addr\essed to me* (LLC)



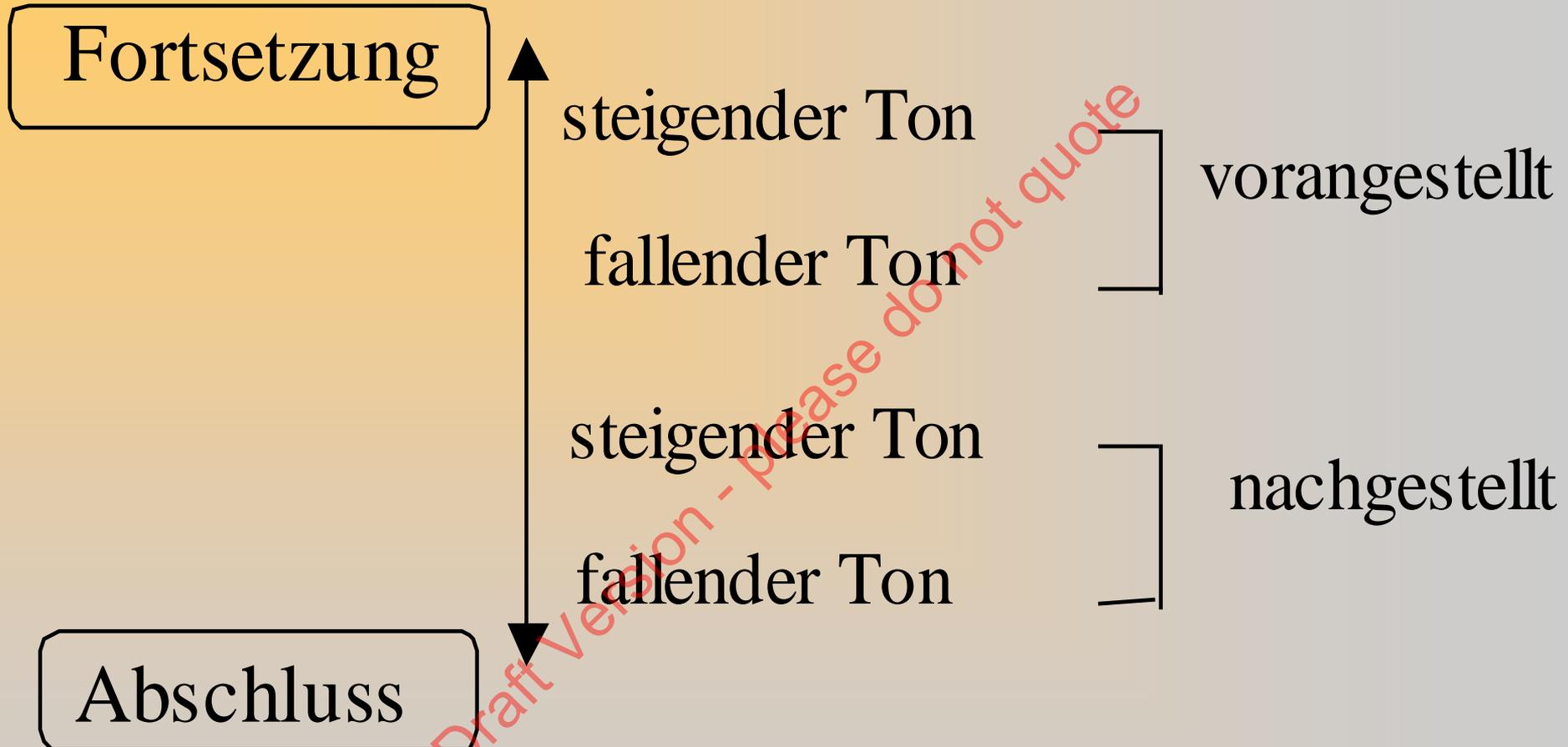
Ebenso kann durch Voranstellung angezeigt werden, dass der Hauptsatz noch folgt.

(2) *if you were within ten feet of them* you singed (LLC)



Die Stellungs- und Betonungsvarianten können anhand einer Skala arrangiert werden.

Kontinuitätsskala finiter Adverbialsätze



Am meisten Aussicht, einen Sprecher/-innenwechsel zu verhindern, haben vorangestellte Nebensätze mit steigender Intonation. Sie weisen grammatisch + intonatorisch auf eine Fortführung hin

Kontinuitätsskala finiter Adverbialsätze im London-Lund Korpus (Mondorf 2004: 119)

Männer

_____ z.B. vorangestellte Konzessivsätze mit steigender Intonation

Fortsetzung

steigender Ton

vorangestellt

fallender Ton

steigender Ton

nachgestellt

fallender Ton

Abschluss

Frauen

_____ z.B. nachgestellte Kausal-, Konditional- und finale Sätze

Bei den stärksten Fortsetzungssignalen sind M führend. Danach geht ihr Vorsprung sukzessive zurück, bis sie gegenüber den F sogar in eine Rücklage geraten



IV. Prinzip der epistemischen Modalität (Epistemic Modality Principle)

- a. Frauen verwenden mehr Formen, die den beanspruchten Wahrheitsgehalt von Aussagen abschwächen
(vgl. Cheshire 1982, Holmes 1984, Preisler 1984, Coates 1987, 2003, Mondorf 2004)
- b. Männer verwenden mehr Formen, die den beanspruchten Wahrheitsgehalt von Aussagen steigern
(vgl. Mondorf 2004)



Epistemische Modalität

= der Grad, zu dem sich Sprecher/-innen dem Wahrheitsgehalt ihrer Äußerung verschreiben.

Beispiel

I'm sure this is true.

epistemische Verstärkung

Maybe this is true.

epistemische Abtönung

- ★ Epistemische Abtöner werden oft unter dem Begriff ‚hedges‘ gefasst. Bezeichnung entstammt der Pragmatik. Dagegen ist das Konzept der epistemischen Modalität in der semantischen Tradition beheimatet .
- ★ Empirische Evidenz für das Prinzip der epistemischen Modalität finden wir:
 - ★ bei Tag Questions (Cheshire 1982, Holmes 1984 und Mondorf 2004)
 - ★ bei finiten Adverbialsätzen (Mondorf 2004) sowie
 - ★ für die lexikalische Ebene (Coates 2003)

V. Zur Frage des WARUM? Gibt es eine Verbindung der 4 Prinzipien?

- ★ Labov (1991: 206) betont, seine beiden Prinzipien der *weiblichen Standardtreue* und das *Innovationsprinzip* seien:
„(...) two distinct patterns of behaviour (which) are difficult to reconcile with each other (...)“
- ★ Demgegenüber argumentiert Deuchar (1988: 31ff.):
Mit der Standardsprache sind Statusniedrige auf der sicheren Seite, weil diese Formen von der breiten Mehrheit als ‚korrekt‘ oder ‚neutral‘ angesehen werden. Dies passt auch zur langsameren Einführung stigmatisierter Formen.
- ★ Während Labov nicht glaubt, dass seine beiden Prinzipien sich in einen größeren Rahmen einordnen lassen, plädiere ich an dieser Stelle dafür, die Möglichkeit einer Statuserklärung für alle 4 Prinzipien nicht vorschnell aufzugeben. Betrachten wir alle Prinzipien einmal im Hinblick auf Gender als Statusmerkmal.

Es macht Sinn für statusniedrige Personen ...

- ★ Standardvarianten zu bevorzugen, die von der breiten Mehrheit akzeptiert sind
- ★ nicht von der linguistischen Norm abzuweichen, wenn solche Abweichungen stigmatisiert sind,
- ★ Redeanteile so zu kanalisieren, dass andere – womöglich statushöhere – Sprecher/-innen die Möglichkeit haben, das Wort zu ergreifen.
- ★ Epistemische Abtöner zu verwenden „that hedge against the *possibility* that the higher authority *might* hold a *contrary belief*” (Givón 1990: 822).

Status und epistemische Bedeutung

- ★ *Hazardous Information Principle*: offen zur Schau getragenes Wissen kann gesellschaftlich destabilisierend wirken. (Givón 1990)
- ★ *Modesty Principle*: Personen geben zuweilen vor, weniger zu wissen, wenn dieses Wissen ihren Status erhöhen könnte. (Syder/Pawley 1974)
- ★ *Statusmerkmalstheorie*: Zuschreibung von Wissen hängt von der Statushierarchie ab. Statusniedrige Personen, die wenig Wahrheitsgehalt beanspruchende Formen verwenden, vermeiden es so, den provozierenden Eindruck zu erwecken, sie streben nach einer Erhöhung ihres Status. Ausdrücke hohen beanspruchten Wahrheitsgehalts als Privileg statushoher Personen (Berger et al. 1980)
- ★ *Höflichkeit*: epistemisches Abtönen ist ein Charakteristikum von Höflichkeit. (Lichtenberk 1995) Manifestiert sich z. B., indem wir weniger Raum für uns nehmen und diesen Raum anderen überlassen. Wenn ich den Wahrheitsanspruch meiner Aussagen reduziere, kann ich meinem Gegenüber diesen Raum überlassen, so dass sie/er im Vergleich sicherer wirkt.



Statusmerkmalstheorie (Berger et al. 1980)

- ★ Das vielleicht größte Erklärungspotential bietet die sog. Statusmerkmalstheorie von Joseph Berger et al. (1980).
- ★ Sie wurde entwickelt, um Gruppeninteraktion bei der Lösung von Aufgaben zu modellieren. Aber ihr Anwendungsbereich lässt sich möglicherweise ausweiten. Sie beinhaltet die folgenden 7 Thesen (vgl. Meeker/Weitzel O'Neill 1985: 387, 389)

Draft Version, please do not quote

7 Thesen der Statusmerkmalstheorie (Berger et al. 1980)

- a) Gruppenmitglieder, von denen erwartet wird, dass sie eine Aufgabe besser lösen, erhalten und ergreifen mehr Möglichkeiten, mitzuwirken. Sie haben mehr Einfluss und Prestige. Sie bekommen mehr Zustimmung und Anerkennung. Statusniedrige Personen drücken mehr Zustimmung und Anerkennung aus als statushohe. Konkret: Stellen wir uns vor, die Gruppe soll eine Landkarte zeichnen, so erhalten Personen, denen die restlichen Gruppenmitglieder dies am ehesten zutrauen, auch die meisten Möglichkeiten, verbal beizutragen. (vgl. Meeker und Weitzel O'Neill 1985: 390)
- b) Leistungserwartungen werden auf der Basis externer Statusmerkmale getroffen, z. B. ethnische Gruppe, Reichtum, Beruf, Alter, Gender, Kleidung, etc. Andere Faktoren können diese kompensieren, z.B. wenn eine Frau Kartografin ist.
- c) Gender ist ein Statusmerkmal, wobei Frauen geringeren Status als Männer haben.
- d) Es wird erwartet, dass das Mitwirken an der Lösung einer Aufgabe den Status einer Person gegenüber den anderen Personen erhöht.

7 Thesen der Statusmerkmalstheorie (Berger et al. 1980)

- e) Den eigenen Status zu erhöhen ist legitim für Personen mit hohem Status, aber nicht für solche mit niedrigem Status.
 - f) Die Punkte (d) und (e) können unwirksam werden, entweder, wenn die Motivation statusniedriger Personen darin liegt, den anderen zu helfen; oder wenn statusniedrige Personen dazu legitimiert sind, einen Beitrag zu liefern, z.B. indem sie von einer höheren Autorität als Gruppenleitung eingesetzt wurden
 - g) Diese Punkte gelten ungeachtet von Erwartungen hinsichtlich der tatsächlichen Eignung der Personen für die Aufgabe.
 - Eskilson/Wiley (1976) haben Gruppenleiterinnen mit Info für die Lösung von Aufgaben ausgestattet. Die Gruppen bekamen entweder gesagt, dass die Gruppenleiterin per Losentscheid oder wg. ihrer Kompetenz gewählt wurde.
 - Gruppenleiterinnen, von denen die Gruppe glaubte, sie seien wg. ihrer Qualifikation ausgewählt, nahmen mehr an der Diskussion teil als solche, die angeblich per Los ermittelt worden waren.
- ⇒ Die Erwartungen der Anderen war entscheidend für das Verhalten der Gruppenleiterinnen.

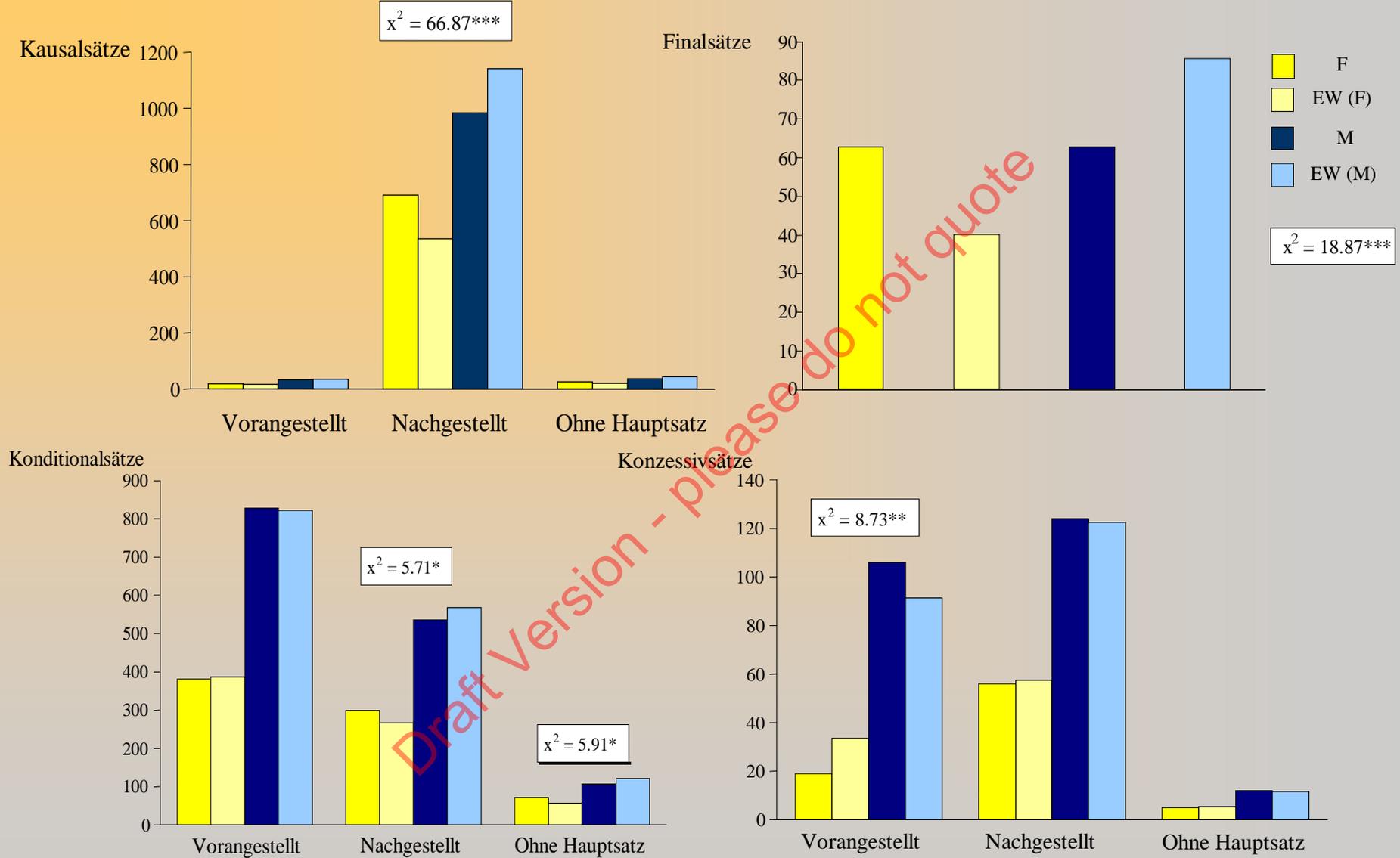


Was wissen wir über Genderpräferenzen bezüglich der Position von Adverbialsätzen?



Draft Version - please do not quote

Adverbialsätze nach Gender und Position (Mondorf 2004)



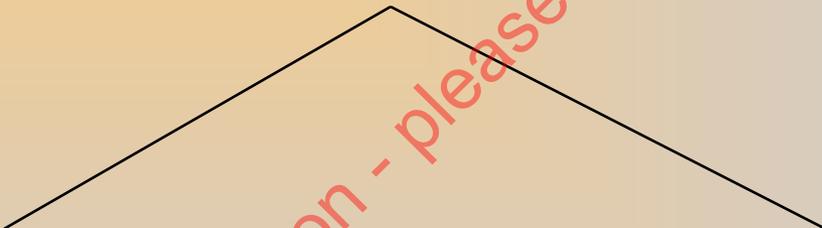
- ★ Kausal-, Konditional- u. Finalsätze: F in Nachstellung signifikant führend.
- ★ Konzessivsätze: F liegen in Voranstellung weit zurück, holen in Nachstellung auf.

Warum bevorzugen Frauen nachgestellte Adverbialsätze?

- ★ Nach Brown und Levinson (1987:146f.) können Adverbialsätze einen Hauptsatz abtönen.
- ★ Ford (1993) und Mondorf (2004) zeigen, dass die abtönende Funktion vor allem von nachgestellten Adverbialsätzen ausgeführt wird.
- ★ Nach Holmes (1984: 58) ist die Position von epistemischen Ausdrücken bedeutungsrelevant:
 - a) *I believe* the students are responsible for this. verstärkend
 - b) The students are responsible for this *I believe*. abtönend
(Holmes 1984: 52)
- ★ 1-zu-1-Setzung von Position und Bedeutung ist so wohl zu pauschalierend. Es gibt zu viele Faktoren, die hier unberücksichtigt sind. Dennoch kann Endposition als die kanonische Stellung für Hedges angesehen werden.

Was wissen wir über die Funktionen von Adverbialsätzen?

Adverbialsätze



```
graph TD; A[Adverbialsätze] --- B[Propositionelle Bedeutung]; A --- C[Epistemische Bedeutung]
```

Propositionelle Bedeutung

Epistemische Bedeutung

Draft Version - please do not quote

Beispiele Kausalsätze

I. Propositionelle Bedeutung

The concert started nearly half an hour late *because the BBC Symphony Orchestra was missing* (LLC)

II. Epistemisch-konkludierende Bedeutung

A: the communications between you and Millom are very good actually

B: (laughs) what with Brendan and

A: *because this was only about ten days ago*

B: yes

A: (laughs)

B: you can't move in Millom without everybody knowing (LLC)

Hier liefert der Kausalsatz nicht die **Ursache**, warum die Kommunikation exzellent funktioniert, sondern eine **Begründung**, warum der Sprecher schließt, dass die Kommunikation funktioniert: ‚Ich schließe dass die Kommunikation gut sein muss, weil der Vorgang erst 10 Tage her ist‘.



Adverbialsätze nach Funktion und Gender (N = 4365) (Mondorf 2004: 136)

Funktion	F	M
Propositionelle Bedeutung	69%	82%
Epistemisch-konkludierende Bedeutung	23%	12%
Weitere	9%	7%

Diese Präferenz ist sogar deutlicher als die Tabelle ahnen lässt. Die Präferenz gilt nicht nur für das Aggregat aller Adverbialsatztypen zusammengenommen. Es ist auch für jeden AS-Typ individuell zu beobachten, d.h. für Kausal-, Konditional-, Final- und Konzessivsätze.



Welche semantischen Typen werden von Frauen oder Männern bevorzugt?



Draft Version - please do not quote

Kausalbeziehungen zwischen Adverbialsatz und Hauptsatz (Harris 1988: 71)

Kausalsatz Finalsatz Konditionalsatz Konzessivsatz



★ Bei Kausalsätzen ist die Relation zwischen Ursache und Wirkung behauptet:

(1) Das Konzert begann später, *weil das Orchester fehlte*.

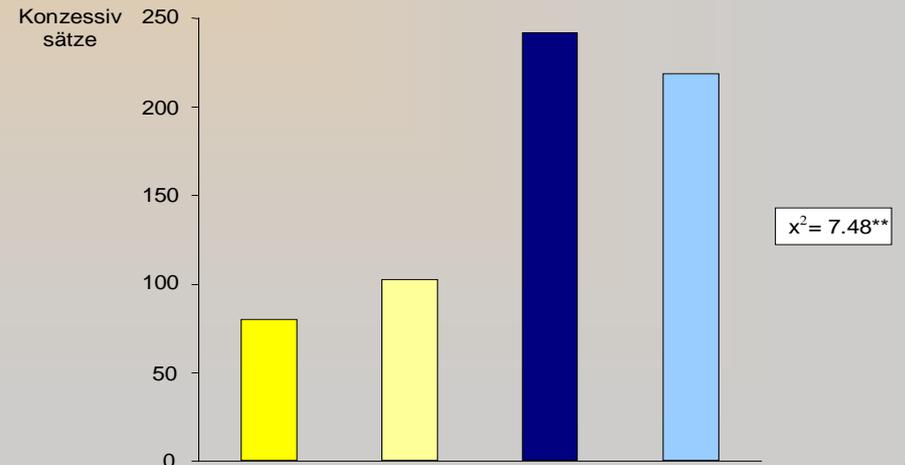
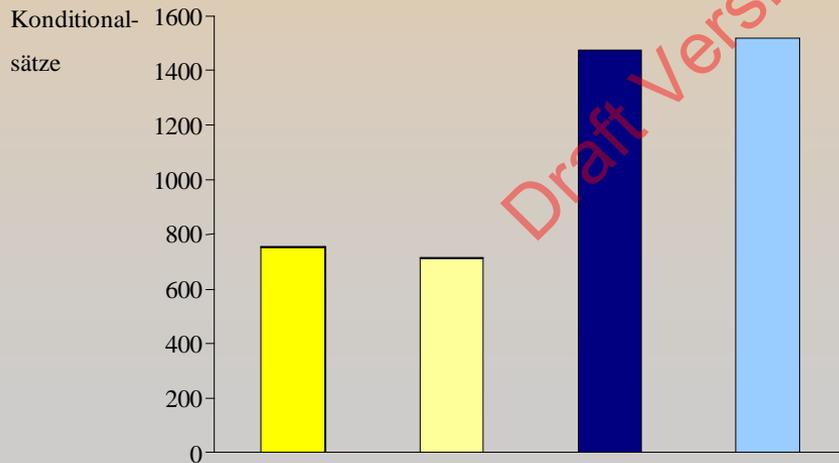
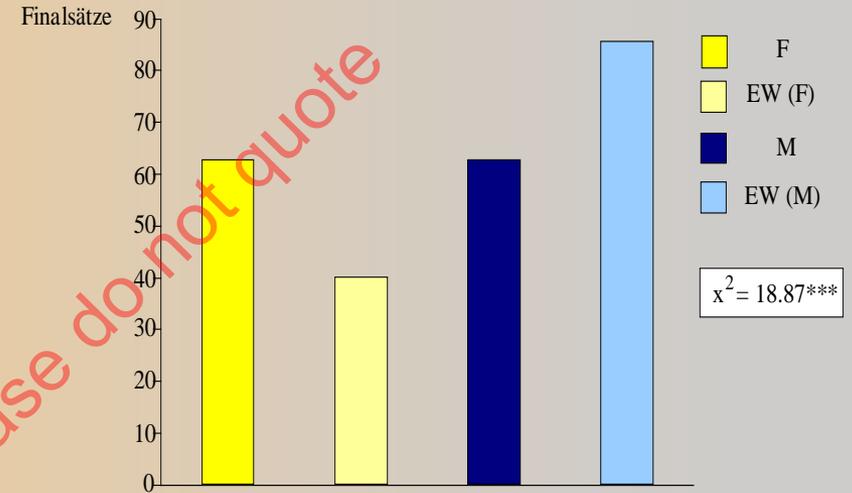
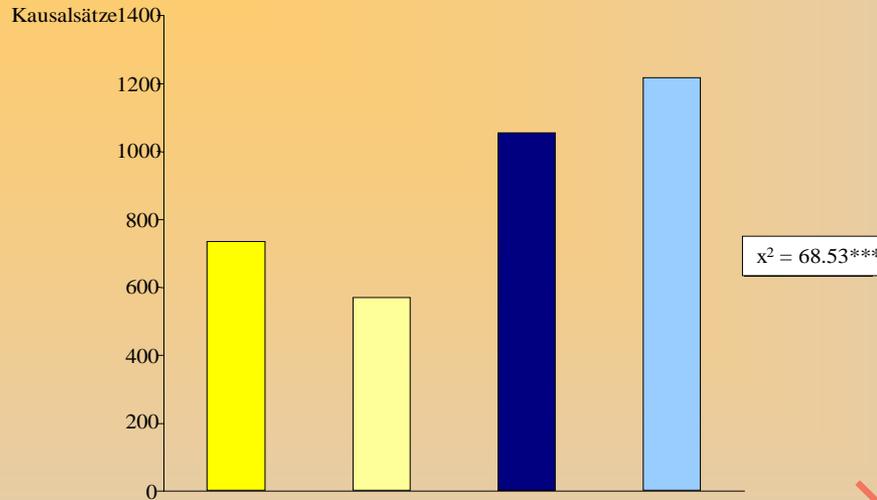
★ Bei Konditionalsätzen ist sie hypothetisch:

(2) *Wenn das Orchester fehlt*, beginnt das Konzert später.

★ Bei Konzessiven ist sie niegiert:

(3) *Obwohl das Orchester fehlt*, beginnt das Konzert pünktlich.

Adverbialsätze nach Gender und semantischem Typ (nach Mondorf 2004)





Warum präferieren Frauen Kausal- und Finalsätze?



★ Möglicherweise tönen Frauen den beanspruchten Wahrheitsgehalt ihres Hauptsatzes ab, indem sie Begründungen in Form von Kausalsätzen formulieren. Typische Sätze dieser Art sind solche, die eine Begründung für die Hauptsatzaussage liefern:

(1) Elizabeth enjoyed last night's programme, *since her brother told me so*. (Quirk et al. 1985: 1072)

★ Hier vermittelt der Nebensatz, wie ich darauf komme.

★ Ebenso liefert der folgende Finalsatz die Begründung für die Hauptsatzhandlung.

(2) I'll just break one open *so that you can see the rich mushroom filling*. (LLC)



Hypothese

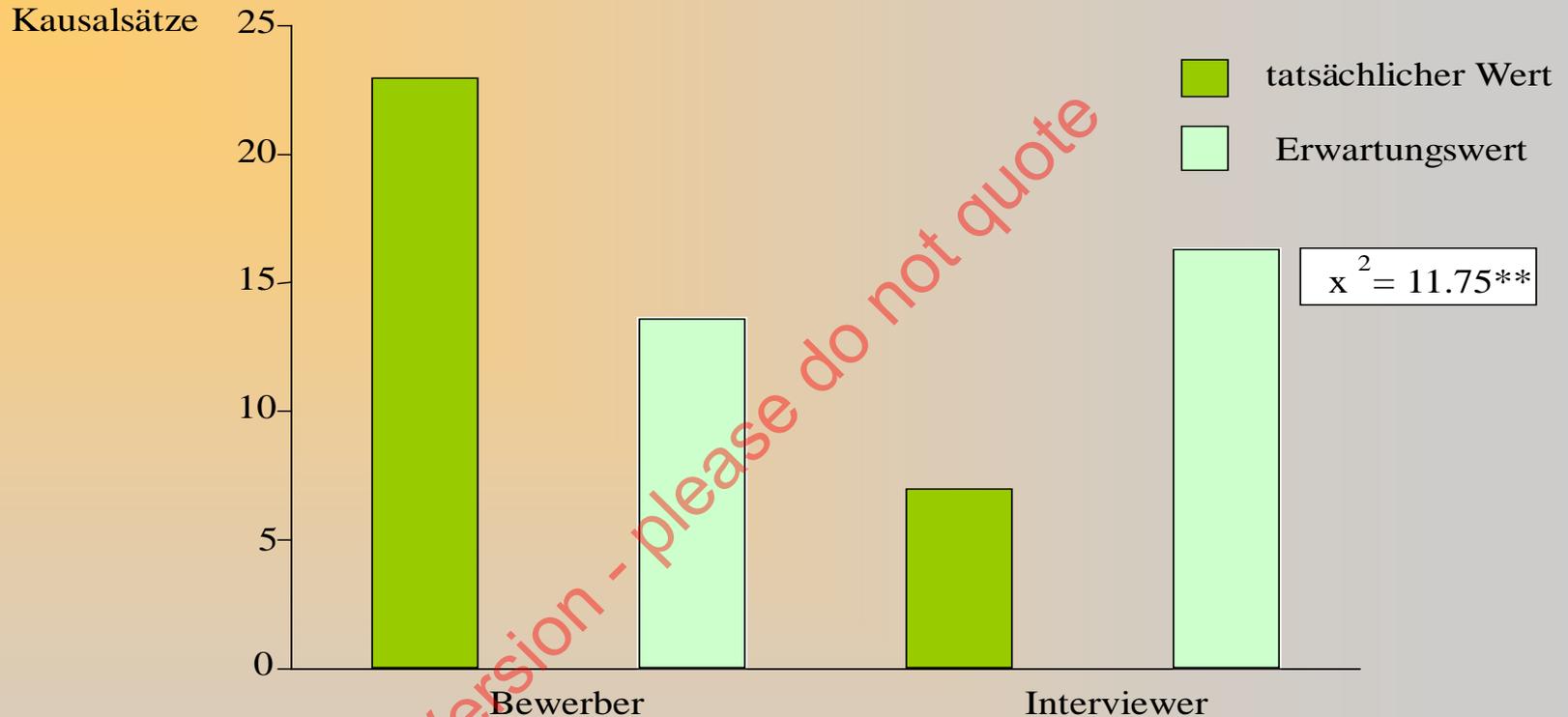
Wenn die weibliche Präferenz für Kausalsätze im London-Lund Corpus aus Statusunterschieden resultiert, so müsste diese Präferenz generell in Machtgefällen auftreten (also auch unabhängig von Gender).

Kleine Textmenge des Korpus besteht aus 6 Bewerbungsgesprächen, die ausschliesslich zwischen M geführt wurden. Die Interviewer haben die institutionelle Macht, die Bewerber abzulehnen .

Draft Version - please do not quote

Kausalsätze von Männern in Bewerbungsgesprächen

(Mondorf 2004: 163)



Draft Version - please do not quote

⇒ Die suggeriert eine Parallele zwischen dem Verhalten von Frauen einerseits und dem von Männern in vergleichsweise ‚machtlosen‘ Situationen andererseits.

Warum präferieren Männer Konzessivsätze?

- ★ Die männliche Präferenz für Konzessivsätze kann mittels Givón's (1984: 322) folgendem Kontinuum erklärt werden:



Givón geht davon aus, dass Konzessivsätze oft wie verneinte Behauptungen funktionieren. Sie leugnen die Kausalrelation zwischen Adverbial- und Hauptsatz. Verneinte Sätze haben die Funktion, einen Sachverhalt zu negieren vor dem Hintergrund, dass das Gegenüber diesen Sachverhalt als Gegeben ansehen könnte (vgl. Givón 1984: 324).

- (1) (...) and **though I don't know much about the Cr\oydon C\ouncil** I'm sure they're wrong about th\at# (LLC)



Givón (1984: 324 fn.)



(...) negatives are considered *less polite, contentious, unpleasant* or downright *threatening*. It is one thing to tacitly add to a person's knowledge on the implicit back-ground of *non-knowledge*. It is another thing altogether to *challenge* a person's already existing, strongly held (and oft strongly asserted) *belief*.



Fazit

- ★ 4 Prinzipien, die weiblicher und männlicher Sprachverwendung zugrundeliegen
- ★ Frauen verwenden mehr epistemisch abtönende Adverbialsätze und mehr nachgestellte Adverbialsätze. Männer bevorzugen vergleichsweise vorangestellte Adverbialsätze.
- ★ Frauen verwenden mehr Kausal- und Finalsätze, Männer mehr Konzeesivsätze
- ★ Status scheint der primäre Einflussfaktor

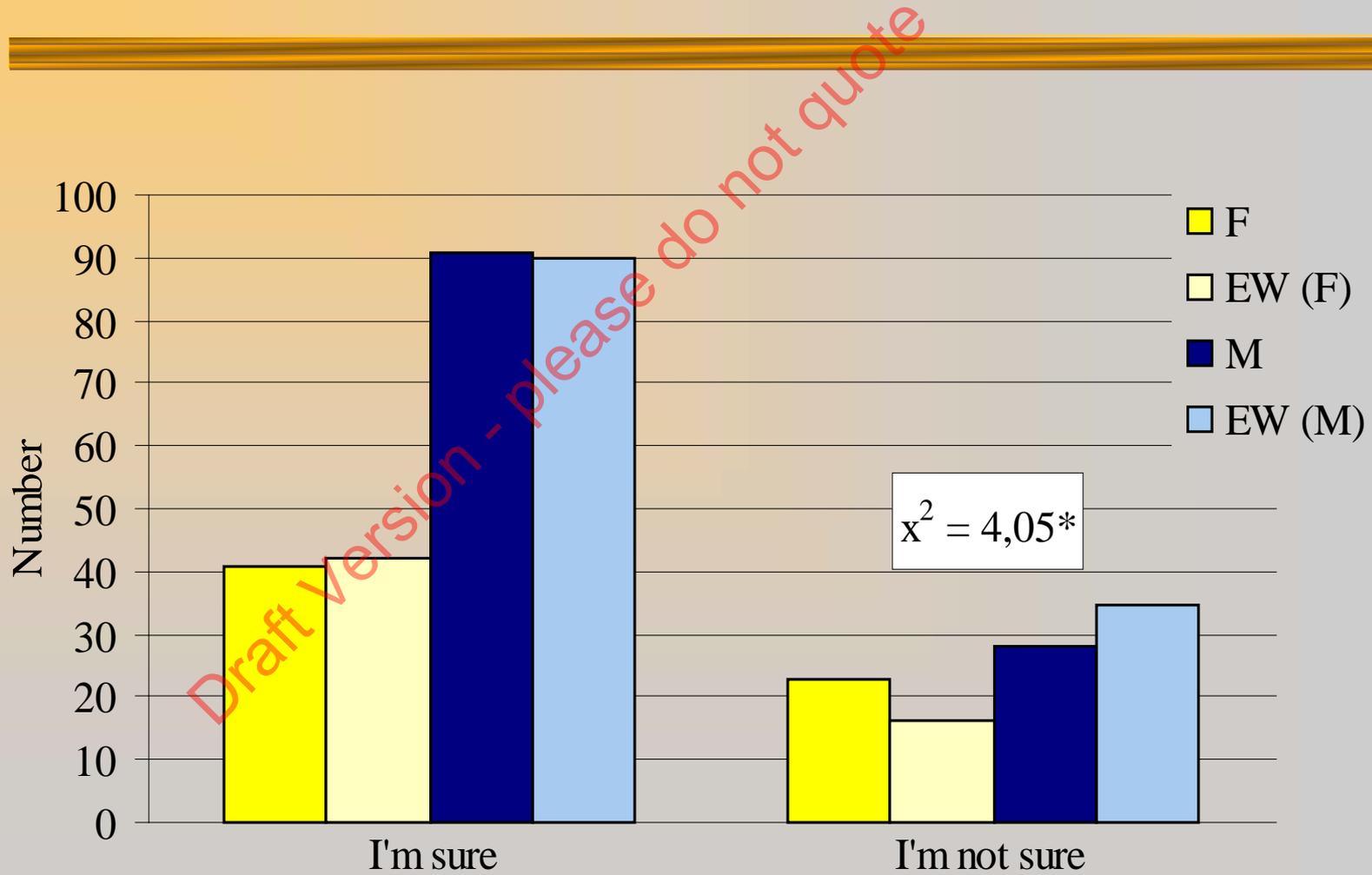


Danke für Ihre Aufmerksamkeit

Draft Version - please do not quote

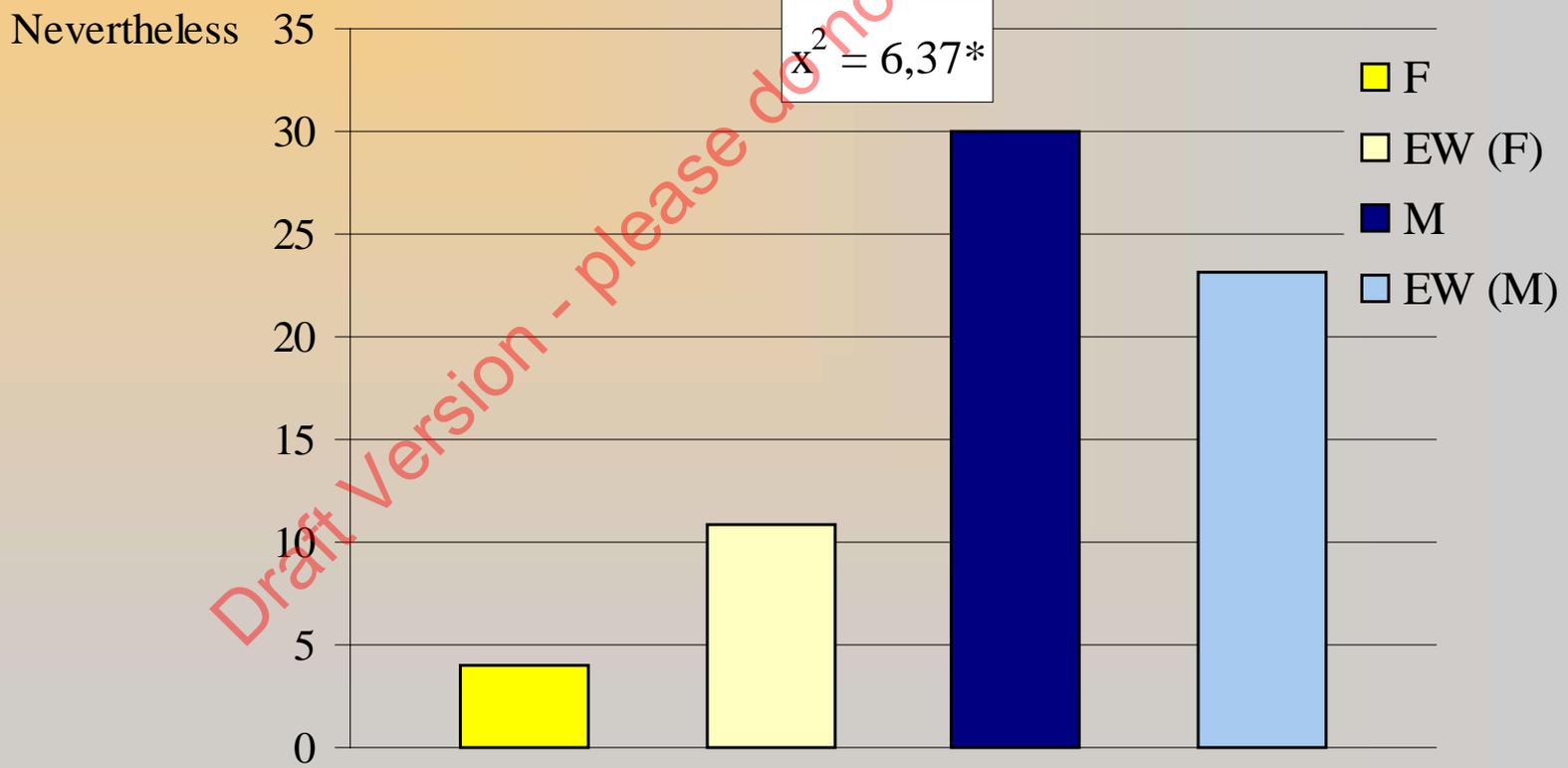
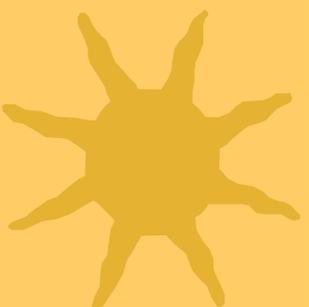


Gender Unterschiede in der Häufigkeit von 'I'm sure' vs. 'I'm not sure'





Verteilung von 'nevertheless' nach Gender





Merkmale von 'though' in Endstellung

(nach Barth-Weingarten/Couper-Kuhlen 2002: 349)



- ★ Proposition des Konzessivs ist implizit
- ★ Konzessiv ist prosodisch reduziert
- ★ Konzessiv hat wenig Gewicht – lediglich:
"though what you said is true"

Draft Version - please do not quote



Satzwertiger Konzessiv vs. 'though' in Endstellung



(1) and **though I don't know much about the Cr\oydon C\ouncil#** I'm sure they're wrong about th\at# (LLC 5.1 TU 254090)



(2) F: oh God those st\airs \oh oh

M: sorry

F: those st\airs you could you could

M: yes they're bad aren't they – good exercise **though**

F: \oh y\es (laughs)

M: what film have you been to see



yes they're bad aren't they – good exercise **though**
[they are bad]



Beispiel though in Endstellung



F1: so I thought I'd I'd rather p/ay my
eighty p\ence than go through th\at –
it's a lot of m\oney **though** \isn't it



F2: [m]



F1: so I think but \anyway it's on till
M\arch

Draft version - please do not quote



Geschlechtsspezifischer Gebrauch von though in Endstellung

